

INFORMATION DISKUSSION

Zeitung der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Oberösterreich

Ausgabe 339 | 07/2022

Letztendlich verletzlich Was trägt?

Stürmische Zeiten, S. 6
Heilungs-Räume, S. 10

mit SF aktuell



KAB

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

Liebe Leserinnen und Leser,

Welche Geschichte vom Leben wollen wir erzählen? Von Natur aus möchten wir uns der Sonne zuwenden und den Schatten hinter uns fallen lassen aber manchmal gibt es Schicksale, über die man sich nicht mit oberflächlicher Fröhlichkeit hinwegtäuschen kann. Und doch gibt es auch in solchen Situationen eine Möglichkeit und eine Kraft, sich von der Aussichtslosigkeit abzuwenden.

Traditionell möchte das Redaktionsteam die Sommerausgabe nicht mit einem schweren Thema belasten. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir dieser Tradition dieses Mal gerecht werden. Unsere Autor*innen gehen den wichtigsten gesellschaftlichen Themen nicht aus dem Weg, schließen ihre Überlegungen und Erzählungen aber durchaus mit einigen (oder mehreren) tröstenden Gedanken ab. Es wäre auch nicht außergewöhnlich, wenn Leser*innen gerade in einer klaren Benennung oder schonungslosen Beschreibung ihrer Situation Trost finden würden. Wenn etwas ehrlich auf den Tisch gelegt wird, ändert sich die Perspektive und tun sich Handlungs- und Antwortmöglichkeiten auf.

Trotz Schwerem hat sich natürlich auch viel Schönes in dieser Ausgabe niedergelassen. Vieles was schön ist, lässt sich in den Zwischenräumen finden, ist nicht sofort ersichtlich. Vor einigen Woche bekam ich von einem ehemaligen Kollegen, nota bene ein herausragender Theologe, die Empfehlung, mich ein wenig mit Gänseblümchen auseinanderzusetzen. Sie fallen nicht auf, aber sie sind wirklich überall, egal wie steinig oder zubetoniert der Boden ist. Beim Frühlingsanfang tauchen sie als erste auf und wenn auch öfters zertrampelt, halten sie durch. Doch, nicht alles was schön ist, muss man in Ritzen oder Winkeln suchen, manchmal ist es gleich zu erkennen. Die tollen Menschen, die sich unserem Redaktionsteam angeschlossen haben, sind dafür ein gutes Beispiel.



STEFAN ROBBRECHT-ROLLER
für das Redaktionsteam von Information-Diskussion

SCHWERPUNKT

Wo Bedrohung war, ist gute Theologie entstanden	S. 03
Isabella Guanzini	
Welten-Diagnose – und die Suche nach Therapie	S. 04
Fritz Baumgartner	
Impuls Herbert Kuri	S. 05
Stürmische Zeiten Karl A. Immervoll	S. 06
Wo begegne ich Gott?	S. 07
Buchtipps Andreas Ullmann	S. 07
Die Bewältigung des Schreckens	S. 08
Andrea Holzer-Breid	
Was trägt?	S. 09
Heilungs-Räume Gudrun Bernhard	S. 10
Halt finden	S. 11
Glaubwürdig in herausfordernde Zeiten	S. 12
Michaela Pröstler-Zopf	
Standpunkt Christian Leonfellner	S. 13

BERICHTE

Jugend im Dialog 2022	S. 14
Tag der Arbeitslosen	S. 15
Mehr für Care	S. 16
Ankündigungen	S. 17
Personelles	S. 18
Wels . Berichte/Ankündigungen	S. 19

TERMINE

S. 20

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kaboee@dioezese-linz.at,
www.mensch-arbeit.at
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M
Hersteller: Druckerei Haider Manuel e.U., 4274 Schönau i.M., Niederndorf 15
Herstellungsort: Schönau i.M.

Redaktionsteam:

Gudrun Bernhard, Andreas Eisenreich, Gottfried Müller, Stefan Robbrecht-Roller, Martha Stollmayer, Andreas Ullmann, Brigitte Wimmer, Elisabeth Zarzer
Titelbild: Pixabay Blickpixel | Fotos: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben
Korrektur: Margit Savernik | Basislayout: Kenon.at, Satz: KAB OÖ
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Wo Bedrohung war, ist gute Theologie entstanden

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, lautet ein berühmter Vers des Dichters Friedrich Hölderlin. Wo die gewohnten Gewissheiten und „natürlichen“ Vorstellungen zerfallen, vibriert die Möglichkeit einer unerwarteten Offenheit, aus der etwas Neues herauskommen kann. Denn der Moment der Krise stellt oft die Gelegenheit dar – wenn man es wirklich wahrnehmen möchte und nicht verdrängt, neue Weltumgänge, neue Stile, neue Sprachen bzw. einen neuen Anfang freizusetzen.

Angesichts der Covid-19-Pandemie, der globalen Erwärmung, der Anzeichen eines neuen Kalten Krieges und des Ausbruchs von Protesten und sozialen Gegensätzen in der ganzen Welt, um nur einen Bruchteil der kritischen Umstände zu nennen die uns heute bedrohen, besteht kein Zweifel, dass heute Gefahr herrscht. Das Meer, in dem wir immer fast wie automatisch geschwommen sind, ist unerwartet zum schwankenden Boden geworden, der uns in unserer Existenz bedroht und uns in die Sphäre des Nichts zu fallen lassen scheint. Kann in dieser schweren Krisensituation noch das Rettende aufkeimen? Wie kann dieses Schwanken nicht einfach destruktiv, sondern kreativ sein? Wie kann es zum Ort des Sinns und nicht des Unsinns werden?



Die heutige Welt erscheint all jenen ein Chaos, die – ob jung oder alt – mit drastischen und dramatischen Veränderungen zu kämpfen haben. In der Bibel finden wir die mythologische Metapher des Chaoswassers. Biblische Figuren sind immer von der Angst getrieben, dass die Welt über ihnen zusammenbricht, dass dieses Chaoswasser über sie hereinbricht (Psalm 69,3: „Ich bin in tiefem Schlamm versunken / und habe keinen Halt mehr; ich geriet in tiefes Wasser, / die Strömung reißt mich fort.“). Aus einer theologischen Perspektive kann man einerseits anmerken, dass Gott versucht von Anfang an dieses Chaos, diese Angst vor dem Chaos, durch sein Wort

zu gestalten und zu symbolisieren: Das zeigt uns, dass die Sprache, das Zusammen-Sprechen, das zwischenmenschliche Gespräch immer das Potential hat, die Gewalt einzudämmen, die sozialen Bindungen zu bewahren, unsere Trübsal zu trösten, indem wir sie mit anderen teilen. Andererseits kann sich dieses Chaos auf eine andere Erfahrung beziehen.

Das Bild eines Bootes in einem bewegten Meer mit seinen Wellen spielt eine große Rolle in der Dramaturgie der Ursprungserzählung (die Arche Noahs) ebenso wie im Neuen Testament. Besonders im Markusevangelium ruft der Messias seine Begleiter*innen an einen bedrohenden Ort, in das schwankende Boot, als wolle er zeigen, dass die Bedeutungen des Lebens nicht aus sicherer Distanz gefunden und geklärt werden können. Glauben und Vertrauen ist deshalb nicht das Gegenteil von Unsicherheit, Zweifel und Krise. Das Schwankende darf von den Begleiter*innen Jesu nicht gemieden werden, da es ein apokalyptischer Ort ist, d. h. ein Ort, wo sich etwas enthüllt, etwas, das unsere Selbstwelt und Mitwelt, unsere Mitmenschlichkeit betrifft und sogar zum Ort einer Gottesbegegnung werden kann.

In dieser Hinsicht können wir uns an eine wichtige Persönlichkeit des zeitgenössischen theologischen Denkens wenden, deren radikale Worte und ungeschützte Auseinandersetzung mit der Tragödie der Geschichte uns weiterhin retten. Etty Hillesum, eine junge niederländische Jüdin, die am 30. September 1943 im Konzentrationslager Auschwitz starb, schreibt in ihrem Tagebuch: „Manchmal komme ich mir vor wie ein Pfahl in einer stürmischen See, an allen Seiten von den Wellen gepeitscht“. In ihrem Sonntagmorgengebet im Lager wird ihr etwas immer deutlicher: „Dass du [Gott] uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und

dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das Einzige, auf das es ankommt: Ein Stück von dir in uns selbst zu retten“. Dort, wo es keine Macht zu geben scheint, wo die Existenz selbst bedroht ist, gibt es eine unendliche Reserve des Feldes des Möglichen. Selbst bei der (theologischen) Symbolisierung durch das Wort, durch die Sprache eröffnet sich ein Raum für den Sinn.



ISABELLA GUANZINI
Professorin für Fundamentaltheologie an der KU, Linz

Welten-Diagnose und die Suche nach Therapie

Eine Selbst-Diagnose

Wenn man bei Impfgegner-Demos Leute sieht, die gekleidet sind in schwarze Pseudouniformen mit eingesticktem „Nationalen Adler“ am Rücken und den Spruch vor sich hertragend „Ewige Treue dem Land Tirol“, dann verliere ich den Glauben an die Menschheit und zum Teil auch den Mut zum gesellschaftspolitischen WEITERTUN.

Eine Welt-Diagnose

Angesichts des riesigen grausamen Scherbenhaufens in dem sich unsere hungernde Welt befindet:

die stöhnenden Erdteile, die Gletscher und Meere, politische Parteien, Verantwortliche, kapitulierte und neue PazifistInnen, Behindertenbetreuerinnen und -betreuer, die bei angekündigten Pflegereformen wieder mal vergessen wurden, neoliberale Getreide- und Geldhändler, Erdgaskäufer und Klimavernichter, ...

möchte ich nur auf einen Punkt näher eingehen in der Suche nach Orientierung und ein Zeichen der Hoffnung: Die Befreiung des KZ Mauthausen vor 77 Jahren.

Eine suchende Hoffnungsrede

Papst Johannes Paul II. hielt bei seinem Pastoralbesuch in Österreich am 24. Juni 1988 eine Ansprache an Überlebende im Konzentrationslager Mauthausen. Ich möchte einige Sätze daraus zitieren. Vielleicht verstehen wir diese Worte als suchende Hoffnungsrede, mitten in der geopolitischen Realität des Jahres 2022. Vielleicht ist es auch eine Auffrischung der theologischen Deutung über das Kreuzifix, das doch in vielen Wohnungen bei uns, oftmals bloß als schmuckes Interieur, als Accessoire, (herum)hängt.



© Fritz Baumgartner

Papst Johannes Paul II., 1988 in Mauthausen:

Es ist schwer, ausdrucksstärkere Worte zu finden, als wir sie soeben aus den Klageliedern vernommen haben, die von der Überlieferung dem Propheten Jeremia zugeschrieben werden. Die Last des Zweifels hat sich schwer auf die Geschichte der Menschen, der Nationen, der Kontinente gelegt. Sind die Fragen des Gewissens stark genug – die Gewissensbisse, die uns geblieben sind? Ihr Menschen, die ihr furchtbare Qualen erfahren habt – welche der Klagelieder des Jeremia würdig sind!

Welches ist euer letztes Wort?

Euer Wort nach so vielen Jahren, die unsere Generation vom Leiden im Lager Mauthausen und in vielen anderen trennen?

Mensch von gestern – und Mensch von heute, wenn das System der Vernichtungslager auch heute noch irgendwo in der Welt fort dauert, *sage uns*, was kann unser Jahrhundert an die Nachfolgenden übermitteln?

Sage uns, haben wir nicht mit allzu großer Eile deine Hölle vergessen? Löschen wir nicht in unserem Gedächtnis und Bewusstsein die Spuren der alten Verbrechen aus?

Sage uns, in welche Richtung sollten sich Europa und die Menschheit „nach Auschwitz“ ... „nach Mauthausen“ entwickeln? Stimmt die Richtung, in die wir uns von den furchtbaren Erfahrungen von damals entfernen?

Sage uns, wie sollte der Mensch sein und wie die Generation der Menschen, die hier aus den Spuren der großen Niederlage der Menschheit leben? Wie müsste der Mensch sein? Wieviel müsste er von sich selber fordern?

Sage uns, wie müssten die Nationen und die Gesellschaften sein? Wie müsste Europa fortfahren zu leben?

Rede, denn du hast das Recht dazu – du, der Mensch, der gelitten und das Leben verloren hat. Und wir müssen dein Zeugnis anhören.

Dennoch ruft der Prophet mit den Worten der Klagelieder: „Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft; sein Erbarmen ist nicht zu Ende. Neu ist es an jedem Morgen; groß ist deine Treue“.

Es hat einen solchen Mann der Schmerzen gegeben. ▶



Und es gibt ihn weiterhin. In der Geschichte der Welt bleibt sein Kreuz gegenwärtig.

Dürfen wir uns von seinem Kreuz entfernen? Können wir an ihm vorbei in die Zukunft gehen?

Europa, kannst du an ihm vorbeigehen?

Musst du nicht wenigstens bei ihm stehenbleiben, auch wenn die Generationen deiner Söhne und Töchter daran vorbeigehen und in die Vergangenheit entschwinden?

Christus! Christus so vieler menschlicher Leiden, so vieler Demütigungen und Verwüstungen.

Christus, gekreuzigt und auferstanden! An einem Ort – einem von so vielen – die aus der Geschichte unseres Jahrhunderts nicht ausgelöscht werden können.

Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des Lebens, die der Tod nicht verhüllt, nicht zerstört hat. Du hast Worte ewigen Lebens.



FRITZ BAUMGARTNER
Ehem. Sozialversicherungsangestellter,
St. Georgen an der Gusen

ICH SETZTE DEN FUSS IN DIE LUFT, UND SIE TRUG.

Bei einer Totenandacht eines guten Freundes meiner Frau hörte ich zum ersten Mal diesen Satz. Es war einer seiner Leitgedanken, der ihn in seinem Leben begleitet hat.

Die Zeile „Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug“ stammt von Hilde Domin. Verschiedene Erfahrungen in ihrem Leben hatten sie in eine tiefe Krise gestürzt. Ihr Schreiben hat ihr geholfen, aus dieser Lebenskrise rauszukommen. Sie setzte damit ihren Fuß in die Luft, und sie trug.

Dieser Satz hat mich berührt und fasziniert, da ich darin eine in sprachlicher Kürze verdichtete wunderbare Lebensphilosophie wiederfand.

Welch optimistisches und ermutigendes Grundvertrauen liegt hier in der ‚LUFT! Ich fühle eine befreiende Leichtigkeit, fast könnte ich euphorisch werden. Es ist nur Luft (nicht wie bei den Jüngern ‚Wasser‘), die mich trägt!

Doch dann kommt der ‚Realo‘ in mir hoch und lässt Zweifel aufkommen. Einen Fuß in die Luft setzen und so, dass er auch noch getragen wird, ist doch rein physikalisch gar nicht möglich! Und so frag ich mich, was trägt mich wirklich? Ist es wirklich diese, unsre Luft?

Wenn ich aber den Realo etwas zur Seite stelle, wird mir bewusst, es ist diese Luft, die mich atmen lässt, die mich leben lässt. Wir sagen ja auch: Musik liegt in der Luft, der Duft des Frühlings erfüllt die Luft. Und ich sehe den Schmetterling, hat der sich jemals gefragt, ob ihn die Luft trägt? Warum sollte sie nicht auch meine Schritte tragen? Wo ist mein Vertrauen, mein Optimismus – wo ist die Leichtigkeit – wo ist die Unbeschwertheit? Ich erinnere mich: Wie oft habe ich Schritte ins Ungewisse gesetzt, bin manchmal losgegangen ohne den Weg zu kennen oder zu sehen, wohin – doch ich kam an.

Oder ich wurde aufgefangen bei einem falschen Schritt; ich kann mich fallen lassen weil ich getragen werde, von meiner Partnerin, von Freunden. Und manchmal kann ich schwerelos schweben mit meinen Gedanken und Gefühlen.

Da spüre ich – sie trägt.

Ich weiß mich getragen bei all dem vorhandenen Risiko immer dann, wenn ich aus mir heraustrete und eintrete in den Lebensraum eines anderen Menschen. Ich spüre Zuspruch und werde mit Vertrauen gestärkt. Im Du und Wir erfahre ich Ermutigung und spüre, geliebt zu werden.

Vertrauen, Zuspruch, Ermutigung und Liebe ist nicht zu kaufen, es sind Geschenke, die wir uns jeden Tag schenken dürfen, damit wir ‚trittsicher‘ werden und mit Überzeugung sagen können Ich setze den Fuß in die Luft, und sie trägt.

Herbert Kuri

Stürmische Zeiten

Verunsicherungen und die Frage nach Gott

Der Blick in die Zukunft wird trüb. Immer mehr Menschen plagen laut Umfragen Ängste. Die Situation auf dieser Erde wird bedrohlicher: Kriege auf fast allen Kontinenten, Unruhen in vielen Ländern, die Pandemie der letzten beiden Jahren mit einer Perspektive, dass wir weiterhin damit leben müssen und letztlich die Bedrohung durch den Klimawandel: Dürre, Überschwemmungen, Unwetter. Dazu noch die Veränderungen in der Gesellschaft: Migration, Gewalt, Armut, Ausgrenzungen. Selbst die Mittelschicht hat Angst abzurutschen. Da stellt sich doch auch die Frage: „Wohin geht diese Welt? Sind denn alle Bemühungen umsonst? Wo ist denn Gott in dieser Welt?“

Gott fehlt!

Und es kommt uns vor wie in der Parabel Friedrich Nietzsches „Vom tollen Menschen“, der am hellen Vormittag mit einer angezündeten Laterne auf den Marktplatz läuft und schreit: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ Die Leute, die da herumstehen fragten: „Ist er denn verloren gegangen?“ oder „Hat er sich verlaufen wie ein kleines Kind? Hält er sich versteckt?“ Der tolle Mensch antwortet ihnen: „Wohin ist Gott? Ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet – ihr und ich!“ Dann nennt er ungeheuerliche Vergleiche: „Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir die Erde von der Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen?“ Und er stellt fest: „Gott ist tot!“

Aber der Schriftsteller Martin Walser entgegnet dem, „dass es nicht genügt zu sagen, es gebe Gott nicht.“ Man müsse auch dazusagen, dass Gott fehlt! Nach Gott zu fragen heißt vielleicht auch, ihn zu vermissen!?

Der Sturm auf dem See (Matthäus 14,22-33)

Die Situation der Jünger Jesu in Galiläa nach dem Jahr 70 ist durchaus vergleichbar: Jesus ist tot. Es heißt wohl er ist auferstanden, aber Rom hat grausam gewütet. Wo ist Jesus? Der Sturm auf dem See ist ein Bild für das römische Imperium. Das Galiläische Meer war vom Blut rot gefärbt, es stank nach Verwesung als Folge eines schrecklichen Massakers, berichtet der Geschichtsschreiber Flavius Josephus. Die Jünger haben Angst. Plötzlich kommt ein Gespenst auf sie zu, „ein phantasma“, wie es im griechischen Originaltext heißt. Vielleicht ist es auch nur eine Ahnung. Aber es sagt zu ihnen: „Fürchtet euch



nicht, ich bin es.“ Petrus meint, wenn das Jesus ist, dann kann ich auch auf dem Wasser gehen. Solange er gegen den Sturm ankämpft, ist er mit dem Überleben beschäftigt. In diesem Augenblick des Angesprochen Werdens hat Petrus den Mut das Boot zu verlassen. Es geht aber nicht so einfach, Petrus geht wieder unter.

Auch Revolutionen sind immer wieder gescheitert. Ihre Wirkungen waren längerfristig, ihre Spuren erst lange nachher sichtbar. Wenn das Ziel nicht erreichbar ist, dann gibt es aber das Feuer, die Überzeugung, die zur Veränderung drängt. Die Bibel nennt es „eschaton“, das, auf das es letztlich ankommt. Solches kommt aus Erfahrung, aus der Erinnerung.

Die Erinnerung an die große Erzählung







Petrus ist zerrissen zwischen der Botschaft Jesu und der Bedrohung durch Rom. Was soll er glauben? Die Ansprache Jesu „Ich bin es! Ich bin da!“ belebt in ihm die Erinnerung an die Erfahrung des Volkes Israel, an die Erzählungen seiner Geschichte von der Befreiung, es sind die Erzählungen von schlechten und guten Zeiten, von Leid und Freude. Petrus lebt aus der Hoffnung, dass in dieser Welt das Andere sich noch ereignet. Das Gespenst gibt ihm eine Gewissheit, dass dies hier nicht das Letzte sein kann. Das „phantasma Jesus“ bricht in seine Wirklichkeit ein und gibt ihm Anlass zu hoffen und so neue Kraft. Es gehört zusammen: eine illusionslose Wahrnehmung der Wirklichkeit und eine Hoffnung, wie sie radikaler nicht sein kann, nämlich die Hoffnung auf eine andere, bessere Welt.









KARL A. IMMERVOLL
Betriebsseelsorger, Heidenreichstein

Wo begegne ich Gott?

Teilnehmer*innen vom Workshop Theologie des Alltags, am 20. April 2022, erzählen:

-  *In Gesprächen mit Menschen*
-  *In der Natur – beim Frühlingserwachen*
-  *Im Lächeln, das mir hin und wieder geschenkt wird*
-  *Im Aufblitzen der Augen meines Gegenübers*
-  *In der Tatsache, dass ich hier bin. Das allein ist schon ein Wunder*
-  *In den guten Absichten der Menschen*



-  *Beim Abschied und bei der Geburt*
-  *... Im sowohl als auch ...*
-  *In Musik und Meditation*
-  *In der Leichtigkeit meiner Kinder*
-  *... dazwischen ...*
-  *Im Löwenzahn und der Vogelmiere*



FREIHEIT FÜR ALLE
ISBN 978-3-442-31551-2
Goldmann Verlag, Euro 24,70

Gutes Leben finden

Mein Buchtipps befasst sich diesmal mit einem Philosophen, der mir sehr am Herzen liegt. Von Richard David Precht ist der Titel „Freiheit für alle – Das Ende der Arbeit wie wir sie kennen“ erschienen. Gebundene Originalausgabe 2022.

Der Autor stellt die Frage: Wie werden wir in Zukunft arbeiten? Und warum eigentlich? Nichts, was die Arbeit anbelangt, ist heute mehr selbstverständlich. Das zweite Maschinenzeitalter selbstlernender Computer und Roboter revolutioniert unseren Arbeitsmarkt. Es definiert neu was »Arbeit« ist, und wozu wir eigentlich noch arbeiten. Schon seit einiger Zeit arbeiten wir in den westlichen Industrieländern nicht mehr, um unsere Existenz zu sichern. Wir arbeiten, um zur Erwerbsarbeitsgesellschaft dazuzugehören.

Doch wenn »Vollbeschäftigung« nicht mehr der Jackpot ist, den es zu knacken gilt, sondern »Selbstverwirklichung«, dann ändern sich die Lose in der Tombola: Arbeit zu haben wird nun nicht mehr automatisch als Glückszustand bewertet, denn es kommt immer stärker auf die Qualität und die genauen Umstände des Arbeitens an. Aus der Erwerbsarbeitsgesellschaft, wie wir sie bisher kannten, wird eine Sinngesellschaft. Richard David Precht zeigt uns, wie die Veränderung der Arbeitswelt unser Leben, unsere Kultur, unsere Vorstellung von Bildung, und letztlich die ganze Gesellschaft verändert – und welche enormen Gestaltungsaufgaben auf die Politik – zukommen, insbesondere der Umbau unseres Sozialsystems hin zu einem bedingungslosen Grundeinkommen. Auch für mich ist das Buch eine Denkhilfe, das eigene Leben und das gesellschaftliche Umfeld, wenn auch nur in kleinen Schritten, besser zu machen.

ANDREAS ULLMANN
Angestellter, Puchenuau



Die Bewältigung des Schreckens

Wie gehen wir mit Traumata um?

Die Covid-Krise (über-)fordert uns seit mehr als zwei Jahre. Auch davor schon waren wir mit großen Umbrüchen in der Welt konfrontiert: die Armut in Österreich ist gestiegen, der Sozial- und Pflegebereich wurde kontinuierlich zusammengespart, Menschen aus anderen Ländern und Kriegsgebieten sind auf der Flucht, die Klimakrise hat sich dramatisch zuge-spitzt, nun auch noch der Krieg in der Ukraine.

Kollektive Traumata

Durch diese Bedrohungen der menschlichen Existenz können Traumata ausgelöst werden. Bestimmte Situationen, Bilder, Worte, Gerüche etc. können innere Schreckensbilder und alte Trauma-Erfahrungen in uns aktivieren. Menschen berichteten zum Beispiel im Zuge des ersten Lockdowns im März 2020 von Vorstellungen, dass sie auf der Stelle flüchten müssten, weil sie sich durch die Situation so bedroht gefühlt hätten. Durch die Intensivität der aktuellen Krisen kann man sogar von einem „Kollektiven Trauma“ sprechen. Ein Trauma wird zu einem „Kollektiven Trauma“, wenn ein plötzlicher Schock nicht nur das Leben einer einzelnen Person, sondern das Leben aller Mitglieder einer Gemeinschaft erschüttert.

Ein Trauma ist keine Krankheit

Durch ein Trauma wird die körperliche und seelische Integrität eines Menschen verletzt. Ein Trauma ist keine Krankheit, sondern eine Störung der Regulierung des Nervensystems in-folge einer starken Bedrohung, die die Bewältigungskapazität des Menschen überlastet. Gefühle, die durch Bedrohung aus-gelöst werden: intensive Angst, Hilflosigkeit, Kontrollverlust, „Gefühl von Vernichtung!“

Durch ein Trauma verliert der Mensch sein Gefühl von Sicher-heit: Ein Trauma stellt eine massive Grenzverletzung dar. Der Mensch fühlt sich hilflos und ausgeliefert. Das Trauma löst das automatische Notfallprogramm des autonomen Nerven-systems aus: FIGHT (Kampf, Angriff), FLIGHT (Flucht), FREEZE (Erstarrung). Der Körper (das Nervensystem) wehrt sich auto-matisch.

»Im Kampf- und Angriffsmodus können automatisch Feindbilder in uns ausgelöst werden.«

So kann es passieren, dass wir plötzlich Andersdenkende zu Feinden erklären.

Halt finden

Die gute Botschaft: Seit Menschengedenken sind wir da-für gerüstet, mit Gefahren umzugehen und Krisen zu bewältigen. Wichtig ist es, sich Zeit und Raum zu neh-men zur Bewältigung des Schreckens. Hilfe ist im Inne-ren zu finden: Gut tut alles, was das Innere beruhigt und ein Gefühl von Sicherheit im eigenen Körper aufbaut.



© Andrea Holzer Baby Pixabay

Liebe ist, den anderen ganz zu verstehen: Menschen im Trauma zu begleiten bedeutet in erster Linie, eine liebevolle Beziehung mit einem Menschen aufzubauen. Wichtig dabei ist, den Menschen mit seiner Meinung und seinen Gefühlen ganz ernst zu nehmen und zu versuchen, mit ihm emotional in Resonanz zu gehen und ihn vom Herzen her zu verstehen.

Meditation: Alle Arten von Meditation sind hilfreich, die den Körper und die Seele unterstützen, sich im eigenen Inneren wieder sicher und wohl zu fühlen: Beten, geführte Medita-tionen, Meditationen zur Achtsamkeit und Selbstfürsorge, Singen, Tönen, Tanzen.

Körperübung: Halt finden auf der Erde: Wo immer wir gerade sind, ob wir stehen oder sitzen, nehmen wir über die Füße den Kontakt zur Erde auf. Wie viel Kontakt ist gerade möglich und wie ist dieser Kontakt beschaffen? Können wir den Boden unter unseren Füßen spüren? Und können wir unsere Füße spüren, die gerade auf dem Boden aufliegen oder sich sanft auf ihm bewegen? Können wir diese Erde als etwas wahrneh-men, das stabil und verlässlich in jedem Moment für uns da ist und uns trägt? Wollen wir unseren Kontakt mit der Erde vertiefen, indem wir uns vorstellen, dass wir durch unsere Fußsohlen Wurzeln in die Erde wachsen lassen? Wie wirkt

sich dieses Hinwenden zur Erde auf unser Empfinden von Sicherheit aus? Macht es uns ruhiger?

Offen und neugierig bleiben für das Positive: Was stellt das Leben Schönes für mich bereit?

Traumatherapie:

Traumatherapie kann helfen, wenn man das Gefühl hat, dass die Situation zu überfordernd ist. Auf www.psyonline.at findet man Traumapsychotherapeut*innen.

Trauma-Practitioner nach Peter Levine findet man auf www.somaticexperiencing.at

Buchtipp: Kollektives Trauma heilen, Thomas Hübl

ANDREA HOLZER-BREID

Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin bei BEZEHUNGLEBEN.AT, Trauma-Practitioner nach Peter Levine (Somatic Experiencing), Schlüßlberg



© Andrea Holzer-Breid



Was trägt?

NACH SCHWERER KRANKHEIT

ICH HABE DREI HERZINFARKTE ERLITTEN, INNERHALB EINIGER TAGE. ICH LAG DREI WOCHEN UNANSPRECHBAR AUF DER INTENSIVSTATION, NACHHER NOCH MONATE IM KRANKENHAUS. DASS ICH DURCHGEKOMMEN BIN, DAS HAT SCHON WAS MIT DEM LEBEN ZU TUN! DIE MENSCHEN, MIT DENEN ICH VORHER VERBUNDEN WAR UND DIE MICH BESUCHEN KAMEN, DIE HABEN MICH GETRAGEN. ICH HABE GESPÜRT, DASS SIE DA WAREN. DIE ÄRZTE HABEN GEMEINT, DASS ICH SCHON DAS LEBEN LIEBEN MUSS, SONST WÄRE ICH NICHT MEHR DA. AN DIE ÄRZTE HABE ICH MICH NICHT ERINNERT, DIE HABEN MICH JA MIT IHREN SCHLÄUCHEN UND INSTRUMENTEN NUR GEQUÄLT, ABER ICH BIN DANKBAR FÜR IHREN EINSATZ. ICH GLAUBE, ICH HABE AUCH DAS GOTTESVERTRAUEN, UND DEN NOTWENDIGEN HUMOR, UM DAS LEBEN ZU NEHMEN WIE ES KOMMT. ICH VERLIERE WENIG ENERGIE AN UNSINNIGEM FESTKLAMMERN.

WAS TRÄGT? GESCHICHTEN AUS DEM LEBEN

NACH VERLUST VON ANGEHÖRIGEN

WÄHREND DER CORONAZEIT VERLOR ICH IN KURZER ZEIT BEIDE MEINER ELTERN. ES GIBT KEINE EINFACHE, EINDIMENSIONALE ANTWORT AUF DIE FRAGE WAS MICH DURCH DIESE ZEIT GETRAGEN HAT. ICH LAS IN EINEM BERICHT VOM ÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR FAMILIENFORSCHUNG, DASS KRISEN EINERSEITS ALS VERSTÄRKER VON ERKENNTNISSEN UND ANDERSEITS ALS BESCHLEUNIGER FÜR ENTSCHEIDUNGEN WIRKEN. MAN WIRD AUF SICH SELBST ZURÜCKGEWORFEN. DAS WESENTLICHE WAR DANN TROTZDEM MEIN GLAUBE. DIESE KRISE WAR FÜR MICH EINE TIEFGREIFENDE GOTTESERFAHRUNG. EINSTIEG INS LEBEN UND AUSSTIEG AUS DEM LEBEN SIND EINSCHNEIDENDE MOMENTE. PLÖTZLICH WAR EINE KRÄFTIGE ENERGIE DA, DA DÜRFTE MEIN KANAL ZIEMLICH OFFEN GEWESEN SEIN. DIE GESCHICHTE VON SPUREN IM SAND IST ZIEMLICH ABGEDROSCHEN, MAN HAT SIE SCHON VIELE MALE GEHÖRT, UND DOCH WAR ES SO. ICH WEISS NICHT WOHER ICH DIE KRAFT GESCHÖPFT HABE, MEINE ELTERN WÄHREND DEM STERBEN ZU BEGLEITEN, UND DOCH IST ES GEGANGEN. MAN FINDET EIGENTLICH KEINE WÖRTE, UM DIESEN PROZESS ZU BESCHREIBEN.

ICH BIN EINE PERSON, DIE MIT IHREM KUMMER RAUSGEGANGEN IST, HABE AUF FACEBOOK EIN POSTING GEMACHT, UND DIE LEUTE WAREN DA! ES WAR WÄHREND DER WEIHNACHTSZEIT, VIELE HABEN DA EH EINE BESONDERE SENSIBILITÄT, ABER ICH HABE WIRKLICH GESPÜRT WIE DIE LEUTE FÜR MICH DA WAREN. DIE GEMEINSCHAFT DER BETENDEN HAT AUF EINMAL EIN GESICHT BEKOMMEN. ES WAR SO EIN GESCHENK! ICH GEHE DAVON AUS, DASS GOTT MIR GEgeben HAT, WAS ICH BRAUCHTE. NATÜRLICH BEHAUPTETE ICH NICHT,

DASS ES FÜR ALLE LEIDENDE SO GILT, ABER IN MEINEM FALL HABE ICH ES SO GESPÜRT. ES WAR EIN WECHSELSPIEL ZWISCHEN EINERSEITS TRAUERIGKEIT, ABER AUCH EINE ENORME DANKBARKEIT DAFÜR WAS MIR VON MEINEN ELTERN UND DURCH MEINE ELTERN GESCHENKT WURDE.

AN DEM TAG AN DEM MEIN VATER GESTORBEN IST, BIN ICH ZU FUSS ZU FREUNDEN GEGANGEN.

DER GEHWEG FÜHRTE EINE STUNDE DURCH EINEN WALD. AUF EINMAL SAH ICH EINEN KLEINEN GEBASTELTEN ENGEL IM GEBÜSCH STEHEN. ICH HABE IHN FOTOGRAFIERT, UND BIN GETRÖSTET WEITER GEGANGEN. BEIM RÜCKWEG WAR ER VERSCHWUNDEN. EGAL WELCHE ERKLÄRUNG DAHINTER STECKT, ES WAR FÜR MICH EIN ZEICHEN, DASS ICH BEGLEITET WERDE.

VON DER HEIMATGEMEINDE MEINER ELTERN, WAR ICH SCHON LANGE WEG, ABER DIE LEUTE WAREN DA. SIE HABEN MICH ANGERUFEN. ES WAR DIE QUALITÄT VON DIESER "EINEN" GEMEINDE, ES WAR DIE QUALITÄT VON DIESEM „EINEN“ SEELSORGER. ICH HOFFE, DASS DIE KIRCHE NOCH LANGE DIESE QUALITÄT VON SEELSORGE GEWÄHRLEISTEN KANN, UND DAS SEELSORGER*INNEN AUCH IN DER ZUKUNFT DIE MÖGLICHKEITEN UND DIE MUSSE HABEN WERDEN DAS DA-SEIN FÜR DIE MENSCHEN ZU GEWÄHRLEISTEN.

Heilungs-Räume, altbewährt und neu erforscht

Eine blöde Bemerkung des Partners versetzt uns so in Wut, dass wir am liebsten nie mehr mit ihm zu tun haben wollen. Oder wohlgemeinte Kritik der Vorgesetzten lässt einen in Grund und Boden versinken.

Wer kennt sie nicht, die „Anlässe von außen“, die objektiv gesehen harmlos erscheinen, im eigenen Empfinden jedoch höchste emotionale Erregung und auch tiefe Verletzung hervorrufen? Je heftiger die Emotion und häufiger die Anlässe dafür, desto wahrscheinlicher steckt dahinter eine Dynamik, die meist älter ist als wir uns erinnern können. Sie reicht oft bis in unsere Kindheit zurück. Da gab es schwerwiegende Erfahrungen, die für unser kindliches Nervensystem „zu viel“ waren. In emotionalen Überlastungssituationen wurde so etwas wie ein Notfall-Kurzschluss ausgelöst: Reaktionen wie Flucht, Kampf, Erstarren oder Rückzug halfen, die Situation zu überleben.

Der Preis dieses hilfreichen Schutzsystems unserer Psyche ist allerdings, dass einige Funktionen dabei abgeschaltet werden und das in der Regel auch lange über die kritische Situation hinaus bleiben.

Aus der jüngeren Trauma- und Stressforschung wissen wir, dass sie damit maßgeblich unsere erwachsene Wahrnehmung und unser Verhalten prägen. Erweckt beispielsweise eine Situation in uns unangenehme Gefühle, für die wir schon als Kind keinen Platz (bekommen) hatten, reagieren wir automatisch mit unseren damals erlernten Reaktionsmustern. Das Schutzsystem springt an. Es gibt kaum Spielraum für einen gelassenen, wohlwollenden Umgang mit dem Auslöser oder für eine besonnene Reaktion.

Was also tun? Wie passiert Heilung?

Im Wesentlichen dadurch, dass diese Reaktionsmuster erkannt, die dahinter liegenden Gefühle entdeckt und in einem Raum des Wohlwollens gefühlt werden dürfen. Soweit (und knapp) die Theorie.

In der Praxis gestaltet sich genau das mitunter schwierig und fühlt sich oft genauso aussichtslos an, wie ein „sich selbst beim Schopf packen und aus dem Sumpf ziehen müssen“.

Dennoch gibt es Wege aus der Sackgasse

Unterstützung und Hilfe werden professionell im Rahmen von Psychotherapie angeboten. Aber auch Gruppen und Einzelpersonen können unterstützen, diesen Prozessen Raum zu geben. Letztendlich kann das jede und jeder, die/der innerlich ausreichend Raum und Wohlwollen aufbringt, nicht (ab)



wertet und keine Ratschläge erteilt. Eine liebende Person also, die den emotionalen (Heilungs)-Raum erweitert und auf heftige Reaktionen nicht ihrerseits mit Abwehr und Verurteilung reagiert.

Selbst wenn so eine Person außer Reichweite ist und diese Prozesse nicht Teil unseres alltäglichen Wissens sind, finden wir im Beispiel Jesu und seinem Grundauftrag an seine Nachfolger*innen Heilungs-Wege, die bei genauerer Betrachtung gängigen psychotherapeutischen Interventionen durchaus nahekommen:

Jesus weckte in Menschen, was in ihnen grundgelegt ist. Er ließ sie selbst ihren Weg finden und zwang ihnen nichts auf. Sie fühlten sich in der Begegnung mit ihm in ihrer Tiefe erkannt und gesehen, was ihnen half, ihre Ressourcen zu erkennen, zu integrieren und zu entwickeln.

»Urteilsfreies Annehmen ermöglicht Veränderung von innen heraus.«

Jesus verkündete und bezeugte Gott als liebendes Gegenüber. Gott ist nicht irgendwo und abgehoben, sondern ein personaler Gott auf Augenhöhe, der uns mit unserem Namen anspricht, uns so liebt wie wir sind (und nicht irgendein Ideal unserer Selbst), der uns nicht verurteilt, sondern aufmuntert, Verantwortung zu übernehmen.

Er berührte sorgsam, was Unheil ist: Ein achtsamer, wertschätzender Umgang mit wunden Punkten und die unbearbeitbare Zusage, dass unter allem Unheil eine unzerstörbare Lebenskraft liegt, sind zentral, um eigene blinde Flecken zu erkennen und anzuerkennen, ohne sich selbst abzuwerten.

Er gab Menschen den Raum, um eigene Schatten aufzuspüren, den eigenen Anteil an Konflikten und Brüchen zu erfassen, diesen zu benennen – und schließlich erleben zu dürfen, dass Vergebung heilt.

Er führte hin zur Selbstliebe. Mit Selbstliebe ist nicht nur die eigene Wertschätzung der „glänzenden“ Anteile unseres Selbst gemeint, sondern vor allem auch die der problematischen eigenen Seiten: Diese unangenehmen, weggesperrten (und auf den Konfliktpartner übertragenen/projizierten) Anteile brauchen unser eigenes, umfassendes JA, damit sie ihre Wirkmacht verlieren und sich wie ein Mosaikstein in unser buntes Bild der Gesamtpersönlichkeit fügen können.

Er lud ein, sich in Gemeinschaften zu stärken: Alle, die diesen heilsamen Weg gehen wollen, sollen sich der Zusage des liebenden Gottes erinnern und in Gemeinschaft unterstützende Verbundenheit erfahren.

Im Geiste Jesu und seiner heilenden Praxis sind wir aufgerufen, uns in seinen Auftrag zu stellen und diesen weiterzuführen. Lassen wir uns immer wieder ermutigen, uns selbst und andere so zu sehen und anzunehmen, wie wir (geworden) sind!



GUDRUN BERNHARD
Betriebsrätin, Gallneukirchen

Was trägt?

MENSCHEN SIND GRUNDSÄTZLICH SOZIALE WESEN, WIR BRAUCHEN NÄHE, GESELLSCHAFT UND VOR ALLEM PERSÖNLICHEN KONTAKT MIT UNSEREN MITMENSCHEN. EIN WERTSCHÄTZENDER UMGANG, EIN NETTES WORT EIN „DANKE“ FÜR OFT SELBSTVERSTÄNDLICHE DINGE MIT UNSEREN LIEBEN IN DER FAMILIE, ABER AUCH IM ÖFFENTLICHEN LEBEN TUN GUT. MICH PERSÖNLICH BERÜHREN IMMER WIEDER MAILS, DIE WORTE DES DANKES, DES LOBES UND VOR ALLEM DER PERSÖNLICHEN UNTERSTÜTZUNG ENTHALTEN.

EIN BESONDERS LÄCHELN ZAUBERT MIR MEINE ENKELIN MARIE INS GESICHT, UNGLAUBLICH, WIE VIEL ENERGIE MAN DA SPÜRT. „MAMA ZU SEIN IST DER WICHTIGSTE JOB DER WELT, OMI ZU SEIN IST DER SCHÖNSTE“!

PETRA, PERSONALVERTRETERIN



HALT FINDEN = FOKUS AUF BEZIEHUNG

Auf die Beziehung zu mir selbst.

Ich bin OK, so wie ich bin!

Auf meine Beziehung zu Gott.

Geborgen im Zuspruch, angeregt vom Anspruch Gottes!

Auf meine Beziehung zu (den) Menschen.

Liebevolle Hinwendung und Zuwendung!

Auf meine Beziehung zu Zeit.

*Im Hier und Jetzt,
und mit Visionen für die Zukunft!*

Auf meine Beziehung zur Welt.

*Dankbar staunen, das Wunder
der Schöpfung mitgestalten!*

Stefan Robbrecht-Roller

Glaubwürdig in herausfordernden Zeiten

Wie leben wir Kirche?

Ich erfahre Kirche als Gemeinschaft, in der sich auch politisch engagierte und kritisch denkende Menschen organisieren. Für mich persönlich war und ist Kirche ein Ort, an dem ich mich mit meinen Qualitäten und Fähigkeiten einbringen kann.

Ich will als Seelsorgerin und Theologin Kirche entschieden, von der Seite der konkreten Gemeinschaften und des engagierten Tuns an vielen Orten her sehen. Daraus und aus der befreienden Botschaft des Evangeliums ergibt sich für mich die Motivation um die Gesamtorganisation der Kirche mitzugestalten.

Papst Franziskus stellt zu Beginn seines Wirkens fest, dass Kirche sich viel zu sehr und oft mit sich selber beschäftigt und fordert deshalb eine Umkehr. Im Sinne der pastoralen Umkehr, die Papst Franziskus mit Evangelii gaudium 2013 eingeleitet hat, sind wir als WIR-KIRCHE herausgefordert und neu aufzustellen.

»Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten!«

Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.¹⁾

Eine Kirche, die zu den Menschen geht, hat in genau diesen Menschen ein Gegenüber. Kirche muss hier eine klare HALTUNG einnehmen. Das Gegenüber, der konkrete Mensch und seine Themen müssen die Kirche mehr interessieren als die Sorge um sich selbst. Sie muss sich an den Realitäten der Menschen orientieren. Das heißt konkret hinschauen, gerade dorthin, wo es schmerzt, das Wort ergreifen, wo sich sonst keiner was sagen traut. Diese Haltung beinhaltet auch die liebevolle Aufmerksamkeit für das Leben der Menschen. Wir wenden uns dem Leben dort zu, wo etwas gelingt und dort, wo etwas in die Brüche geht.

Das erfordert auch, dass wir uns als Teil dieser Kirche immer wieder AUSSETZEN, uns in Situationen und Zonen wagen, in denen wir selbst fremd sind und Kirche dort leben und hineinbringen, wo wir unerwartet sind. Diese Kirche ist eine

hingehende Kirche, die Menschen nicht in Schubladen steckt und von sich aus definiert, wer „nahe“ und wer „fern“ steht.

Eine Kirche, die die Herausforderung von Papst Franziskus annimmt, wird eine DIAKONISCHE KIRCHE sein. Unsere pastoralen Orte müssen (auch) dort sein, wo Menschen an den Rand oder in die Sprachlosigkeit gedrängt werden, dort wo Menschen Ausgrenzung und Armut erfahren, dort wo Menschen an den Brüchen ihres Lebens zu scheitern drohen. Die Arbeit der sozialen Dienstleister (z. B. Caritas) ist von großer Bedeutung, aber um glaubwürdig Kirche zu sein, reicht das nicht aus. Wir müssen mit jenen, die als Kirche soziale Dienstleistungen anbieten, vernetzt arbeiten und echte, tragende Gemeinschaften mit den Menschen bilden, die in soziale Nöte geraten. Sie sind nicht „Hilfsempfänger*innen“, sondern wesentliche Teile unserer Gemeinschaft. Kirche muss die Ermutigung sein, dass sich Menschen einsetzen für gute gesellschaftliche Rahmenbedingungen und für Gerechtigkeit in vielen Dimensionen des zusammen Lebens.²⁾

„Arbeit ist der Dreh- und Angelpunkt der sozialen Frage.“³⁾ Über die Erfahrungen von Menschen in ihrer Arbeit (bezahlt oder unbezahlt) eröffnet sich eine breite Palette an Glaubenthemen. Wir reden über die Wahrnehmungen von Zeit und Druck, wir reden über Gerechtigkeit und Zusammenhalt. Wir sind mitten in der Dynamik des Kapitalismus und fordern immer wieder ein, den Menschen und nicht die Leistung und den Gewinn in den Mittelpunkt unseres Tuns zu stellen. Orte der Arbeitswelt sind wichtige Begegnungszonen für Kirche. Wir haben hier die klare Entscheidung zuerst zu jenen zu gehen, die in der betrieblichen und gesellschaftlichen Hierarchie unten zu finden sind. Wir sehen die Realitäten von diesem Blickwinkel aus. Das Tun in KAB und Betriebsseelsorge ist für mich somit ein Teil von glaubwürdiger Kirche. Die Aufforderung von Papst Franziskus „an die Ränder zu gehen“, soll auch uns eine Herausforderung sein.

1) Evangelii Gaudium 49

2) In Grundzügen inhaltlicher Bezug zu Rainer Bucher, Diakonisch Kirche sein, Vortrag auf der Pastoraltagung der Diözese Stuttgart-Rottenburg 29.6.2017

3) Papst Johannes Paul II, 1981 in der Sozialenzyklika laborem exercens



MICHAELA PRÖSTLER-ZOPP
Bereichsleiterin mensch & arbeit

Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Was trägt mich durch schwierige Zeiten? Ein kniffliges Thema finde ich: Jede und Jeder entwickelt andere Strategien, um in Zeiten der Trauer, der Krankheit oder der existenziellen Bedrohung gut durchs Leben zu kommen.

Als „guter Katholik“ würde ich euch gerne mitteilen können, dass mich ein meditatives Gebet aus meiner Lethargie befreit hat und ich in der Kontemplation Trost erfahren konnte. Ich habe es oft probiert, und es ist für viele die beste Variante, dem Strudel der Ohnmacht zu entkommen und neue Kräfte zu mobilisieren. Mein Weg in schwierigen Zeiten ist es nicht.

Vor ein paar Jahren beschäftigten sich einige Freunde und ich ein Wochenende mit Viktor Frankl und seiner Lehre. Wir haben diese sehr komplexen Inhalte nur angekratzt, aber was ich begriffen habe, war: Diese schwersten Zeiten zu überstehen, schaffen wir, wenn wir unser Leben mit Sinn füllen. Auch den Begriff Resilienz hörte ich in diesem Zusammenhang das erste Mal. Wir erhalten Widerstandskraft gegen die Stürme, die die Zeit für uns bereithält, indem wir uns auf die Suche nach einer bestimmten Aufgabe machen, die uns ganz erfüllt. Dort hingehend hat der christliche Glaube einiges zu bieten.

Einerseits zu erahnen, ich bin geliebtes Kind Gottes, Teil des Ganzen. „Wir wissen gar nicht, wie sehr wir geliebt sind“ war die Conclusio der Bibelbetrachtung einer Runde, der ich vor Kurzem beiwohnen durfte. Andererseits sind wir als

Christ*innen gefordert, ein gutes Leben für alle zu ermöglichen und dabei auch noch Schöpfungsverantwortung zu zeigen. Möglichkeiten, sich dahingehend zu engagieren, gibt es mehr als genug.

Es geht dabei nicht um Ablenkung. Wir sollen unsere Sorgen nicht vergessen. Aber auch nicht in Selbstmitleid verfallen und handlungsunfähig werden. Die Geschichte der Ety Hillesum fällt mir in diesem Zusammenhang ein. Eine junge, jüdische Frau, die 1943 ermordet wurde, aber bis zuletzt, trotz dem Wissen des unausweichlichen Untergangs mit unglaublicher Gelassenheit ein großer Trost für ihre Mitgefangenen war.

Das Bewusstsein, dass ich eingebettet bin in etwas wirklich Großem – ich bin nicht allein – und daraus Kraft schöpfen. An einer besseren Welt mit bauen, in der Dimension, die mir möglich ist und dabei mit Menschen unterwegs sein, die mir wichtig und wertvoll geworden sind im Lauf der Zeit. Mit ihnen das Leben teilen – so komme ich bis jetzt gegen die Schwierigkeiten an, die auf meinem Weg auftauchen.



CHRISTIAN LEONFELLNER
Vorsitzender der KAB OÖ, Alberndorf

Gratulation an Anna Wall-Strasser!

Anna Wall-Strasser, Vorsitzende KAB Österreich, wurde am 16. Mai 2022 mit dem Solidaritätspreis 2022 der Diözese Linz in der Kategorie „Einzelperson“ ausgezeichnet.

Sie arbeitete bis 2018 in verschiedenen Funktionen in der Arbeitnehmer*innenpastoral der Diözese Linz. Dabei leistete sie stets kontinuierliche ehrenamtliche (Aufbau-)Arbeit in verschiedenen Funktionen, Vereinen und Netzwerken. Sie bleibt nicht beim theoretischen Durchdenken stehen, für sie ist es genauso selbstverständlich, konkret anzupacken und die Dinge ins Rollen zu bringen. Der Mensch steht bei ihr im Mittelpunkt.



© Franz Litzlbauer

Jugend im Dialog 2022

Ich kann was, ich bin was! Reicht das?

Am 11. Mai trafen sich über 100 Jugendliche mit 40 Entscheidungsträger*innen aus Politik, Kirche, Wirtschaft und Interessensvertretungen und sprachen über Lebenslagen, Wünsche und Anliegen der jungen arbeitssuchenden Menschen.

Jugend im Dialog fand heuer in den Räumlichkeiten der Arbeiterkammer in Linz statt. Organisator*innen waren, genau wie die vorherigen Editionen, der Bereich mensch&arbeit, die Katholische Jugend OÖ, die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung, Jugendzentrum ZOOM und die Arbeiterkammer OÖ. Im vergangenen April besuchten Martin Mahringer(AK) und Martin (Flames) Loishandl (Jugendzentrum ZOOM) 12 unterschiedliche arbeitsmarktbezogene Projekte und erarbeiteten in Workshops gemeinsam mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Themen, die unbedingt während Jugend im Dialog angesprochen gehörten.



Psychische Gesundheit und Teilhabe sind zentrale Anliegen

„Good vibes only“ ist ein beliebter Spruch oder ein gezieltes Vorhaben, aber während und nach Corona ist das nicht einfach. Jugendliche erleben sehr viel Druck. Die psychische Belastung ist groß. Jugendliche werden zu oft mit der Bewältigung der eigenen Verletzungen und psychischen Erkrankungen allein gelassen.

Viele Jugendliche fühlen sich nicht gehört oder ernst genommen. Wir sind die Zukunft, aber merkt das die Politik? Es gibt viele Vorurteile gegenüber Menschen auf Jobsuche. Faulheit und ein selbstverschuldetes mieses Leben sind die Vorwürfe. Es vergeht keine Woche, wo nicht der Arbeitsmarkt uns vermittelt, es gibt genügend Jobs. Ausgrenzung und Diskriminierung sind leider nach wie vor massiv präsent.

Andere wichtige Themen, die den beiden Martins mit auf den Weg gegeben wurden, waren: Respekt und Akzeptanz für verschiedene Genderidentitäten, leistbares Leben, bessere Mobilität und ernsthafte Mitbestimmung.

Eine kräftige Stimme für Veränderung

Am 11. Mai vormittags nahmen sich die Jugendlichen Zeit, um ihre Forderungen und Anliegen zu vertiefen und auszutauschen. Es standen ihnen Expert*innen zur Seite, um Fragen zu klären oder Hintergrundwissen zu sammeln. Auf einem Flipchart sammelten sie die wichtigsten Aussagen und verteilten, wer am Nachmittag, wenn die Entscheidungsträger*innen kamen, zu welchem Thema was sagen würde. Sie trauten sich!

Sie trauten sich auf die Bühne, als Auftakt der Tischgespräche, ungeschminkt ihre Realität und Wahrnehmungen in den Raum zu stellen:

„Ich verdiene 300 € im Monat, Wie soll ich davon leben? Das geht nicht!“

„Ich brauche psychische Begleitung. Die Kasse übernimmt die Behandlung nicht vollständig und einen Termin zu bekommen kann Monate dauern“.

„Ihr, Politiker*innen und Reichen, habt ein schönes Leben.“ Wenn ihr Scheiße baut, dann kommt ihr glimpflich davon. Wenn ich Scheiße baue, bin ich sofort meinen Job los! Wie soll das ehrlich sein?“

„Ich habe es satt, mich immer wieder erklären und rechtfertigen zu müssen. Ich habe es satt, immer wieder ausgegrenzt und diskriminiert zu werden. Ganz ehrlich, ich habe eigentlich keinen Bock mehr auf die Welt und auf die Erwachsenen!“

„Ich hätte nun endlich eine gute Lehrstelle gefunden. Aber dort hin müsste ich weit über eine Stunde fahren, weil die öffentliche Anbindung so schlecht ist.“

Tag der Arbeitslosen

Politiker*innengespräche und öffentliche Aktion

Begegnung auf Augenhöhe

Das Format ist für Politiker*innen sicher gewöhnungsbedürftig: mal zuhören, schweigen, Fragen stellen, sich einführen lassen in die Expertise der Jugendlichen. 45 Minuten wurde nach den Einführungen der Jugendlichen an den Tischen diskutiert und ausgetauscht. Die Ergebnisse des Tages wurden in zwei Mentimeter-Umfragen festgehalten. Die Jugendlichen riefen den Politiker*innen noch mal in Erinnerung, was sie sicher nicht vergessen dürften. 83 Wortmeldungen wurden abgegeben. Politiker*innen versprachen, wo sie dran bleiben würden. 110 Wortmeldungen wurden abgegeben, u.a. diese:

- Ausbau der Therapieplätze, auch für Angehörige
- Jugendticket-Netz für alle
- Mitbestimmungsmöglichkeiten schaffen für Jugendliche, die nicht in Organisationen verankert sind
- Mehr Übernahme von psychologischer Betreuung durch die Krankenkassen
- Über Gerechtigkeit reden, ZUHÖREN, ernst nehmen, schnell reagieren

Nächstes Jahr sicher wieder!

Das Organisator*innenteam sieht Jugend im Dialog als Schritt in die richtige Richtung zu mehr Mitspracherecht! Es sollte selbstverständlich sein, dass das Wissen und die Erfahrungen dieser Jugendlichen gehoben wird. Sie wissen wo es hartsch! Unser aller Aufgabe ist es, jungen Leuten zuzuhören, Respekt zu schenken, Verständnis zu zeigen und ihnen wirkliches Interesse entgegenzubringen.

STEFAN ROBBRECHT-ROLLER



© Tag der Arbeitslosen

Die Aktionsgemeinschaft Tag der Arbeitslosen fordert(e):

- Menschenwürde und Respekt für arbeitslose Menschen
- Arbeitslosengeld auf mindestens 70 % erhöhen
- Mehr Unterstützung für langzeitarbeitslose Menschen
- Mehr Ausbildungsplätze für Jugendliche
- Totalsperre des Arbeitslosengeldes abschaffen

In den Räumen der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung, sowie davor, fanden am 26. April 2022 Gespräche mit Abgeordneten des OÖ-Landtages zu den fünf zentralen Anliegen der Aktionsgemeinschaft zum Tag der Arbeitslosen statt.

Diese Forderungen wurden ebenfalls am 29. April 2022 bei der Kundgebung am Martin-Luther-Platz präsentiert. Dabei kamen von Arbeitslosigkeit betroffene Menschen, Berater*innen aus Unterstützungseinrichtungen und ArbeitsmarktexpertInnen zu Wort.



© Anne Piatkowiak



© Tag der Arbeitslosen

Mehr für Care – Wirtschaften fürs Leben

Tag der Pflegenden

Am 12. Mai ist der Tag der Pflegenden. An diesem Tag fanden heuer nicht nur gewerkschaftlich organisierte Kundgebungen des Pflegepersonals statt. Seit Jahren schon veranstaltet der Treffpunkt Pflegepersonal an diesem Tag in Kooperation mit der Arbeiterkammer, dem ÖGKV, dem ÖGB und der Arge FGV einen Studientag unter dem Titel „Pflege in Bewegung“, bei dem jeweils verschiedene Aspekte der beruflich-professionellen Pflege im Mittelpunkt stehen.

Heuer fand die Veranstaltung unter dem Motto: „Pflege in der Krise,“ statt.

Aktionstag Mehr-für-Care

Am 20. Mai fand ein österreichweiter Aktionstag statt, auch in Linz beteiligten sich engagierte Frauen daran. Das Bündnis 8. März – zu dem auch KAB & Betriebsseelsorge gehören – organisierte eine Informations- und Verteilaktion am Linzer Martin Luther Platz. Es ging darum, Sorgearbeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu bringen und Unterstützung in Form von Unterschriften für die Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen, kürzeren Arbeitszeiten und höheren Löhnen für Care-Berufe, armutsfeste Grundsicherung für Alleinerziehende und pflegende Angehörige, qualitätsvolle Betreuungsplätze, Gewaltschutz und gerechte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Sorge-Arbeit zu gewinnen. Die Bündnis-Frauen sind überzeugt: Mit der Forderung nach guten Bedingungen für die Care-Arbeit wird gleichzeitig das gute Leben für alle gestärkt!



Lange Nacht der Kirche



Am 10. Juni 2022, anlässlich der langen Nacht der Kirche, organisierte das Treffpunkt Pflegepersonal in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Linz das Angebot „Care-Arbeit, Fürsorge-Arbeit geht uns alle an! Pflege und Betreuung ganz konkret.“

Beschäftigte in den Pflege- und Betreuungseinrichtungen wurden während der Pandemie oft beklatscht und glorifiziert. Was diese vielen unterschiedlichen Berufe aber wirklich kennzeichnet bzw. welche Ausbildungen und Kompetenzen dahinter stehen, ist wenig bekannt.

Von 18.00 bis 23.00 bekamen Besucher*innen einen Einblick in die Berufsbilder der Care-Arbeit, in die Erlebniswelt von Menschen mit Demenz und in die Validation. Diese ist eine professionelle Kommunikationsmethode und Haltung, mit der belastende Situationen entspannt werden können. Hildegard Nachum las aus ihrem Buch „Den Menschen hinter dem Vergessen sehen“ berührende, tragische und komische Geschichten aus dem Universum der Demenz.

Wirtschaften fürs Leben

Gute Bedingungen für Care-Arbeit stärken gleichzeitig ein gutes Leben für alle! Wir alle brauchen irgendwann im Leben die (Für-)Sorge anderer. Mehr-für-Care bleibt aktiv, damit dieser oft wenig sichtbare Bereich von (Erwerbs-) Arbeit die notwendige Wertschätzung erhält.

www.mehr-fuer-care.at

einfach_gehen

Das spirituelle Weitwanderangebot der KAB

Schon mal vier Tage alles im Rucksack mitgetragen?



Wir sind als kleine Gruppe gemeinsam unterwegs. Schritt für Schritt lassen wir den Alltag hinter uns und kommen uns selber wieder näher. An einladenden Plätzen entlang des Weges beschäftigen uns Impulse zum heurigen Thema: „aussteigen–umsteigen–einsteigen“. Die Unterkünfte entlang des Weges sind vorreserviert, die An-/Rückreise ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich. Reisekosten, Übernachtungen, Essen und Getränke sind jeweils individuell zu bezahlen. Organisationsaufwand: € 25,- (KAB-Mitglieder: 20,-)
Wir laden herzlich zum Mitgehen ein!

Sonntag, 4. bis Mittwoch 7. September 2022

Route: Aigen-Schlägl–Haslach–Helfenberg–Rohrbach-Berg–Aigen-Schlägl

Informationen bei: Elisabeth Zarzer, 0676 8776 3637
Anmeldung bitte ehest im KAB-Büro unter 0732/7610-3631
oder unter kabooe@dioezese-linz.at



© Christian Leonfellner

Frisch eingezogen

Ein neues Haus für den Treffpunkt in Rohrbach

Am 11. Juni 2022 lud der Treffpunkt mensch & arbeit und das Jugendzentrum Rohrbach zur Eröffnung ihrer neuen Unterkunft dem „Stöckl“ ein.

Seit Anfang des Jahres renovierten Betriebsseelsorger*innen und Jugendleiter*innen des Treffpunkt mensch & arbeit mit großer Unterstützung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen das Benefiziat „Stöckl“. Nach vielen Stunden handwerklicher Arbeit, Schweiß, Staub und Muskelkraft erstrahlt das Haus im neuen Glanz und ist nun bereit der Öffentlichkeit präsentiert zu werden.



Das Benefiziat „Stöckl“ in der Harrauerstraße 1, Rohrbach-Berg, ist ein geschichtsträchtiges Gebäude und diente unter anderem bereits als Kindergarten, Kirchenbeitragsstelle, sowie in den letzten Jahren als Zufluchtsort für Neuankömmlinge. Nun bekommt das Gebäude einen neuen sozialen Zweck und entwickelt sich zu einem offenen Haus in dem Begegnung, Bildung, kultureller Austausch und Jugendzentrumsarbeit stattfinden.



© Jasmin Rothberger

Ein herzliches Danke!

Wir verabschieden im heurigem Sommer einen Kollegen und zwei Kolleginnen in die Pension.

Mit **Brigitte Wimmer** geht eine Aufbauerin und Begründerin von der Betriebsseelsorge in Wels in Pension. Seit 1996 war sie in Wels als Betriebsseelsorgerin tätig. Auch sie hat ihre Wurzeln und den Beginn ihrer Arbeit in der kaj. Sie war auch vier Jahre lang Organisationssekretärin in Wien. Insgesamt war Brigitte 30 Jahre im kirchlichen Dienst. Die ausgebildete Bürokauffrau und Sozial- und Berufspädagogin versteht es, Menschen in Verbindung zu bringen und Menschen zur Aktion zu bewegen. Ihr unermüdliches „Dranbleiben“ hat viele Aktionen ermöglicht, langjährige Kooperationen und Netzwerke ins Leben gerufen und Runden gegründet. Für viele Betriebsrät*innen und Menschen in der Arbeitswelt ist sie eine wertvolle Begleiterin geworden.



Robert Bräuer war 41 Jahre im kirchlichen Dienst, die ersten Jahre kaj Organisationssekretär und seit 1987 in der Betriebsseelsorge. Er ist Textilarbeiter, Webmeister und ausgebildeter Pastoralassistent. Robert hat sich als Meister im Aufbau und in der Weberei erwiesen. Projekte und Initiativen ins Leben gesetzt, unermüdlich Menschen in Verbindung gebracht und begleitet. Er hat mit seiner tiefen kräftigen Stimme musikalisch in unseren Kreisen immer wieder Aufsehen erregt und seine Stimme auch immer wieder lautstark erhoben, wenn er Ungerechtigkeit geortet hat.

Margit Scherrer ist seit 2001 in der Betriebsseelsorge Rohrbach tätig. Margit ist Theologin, Theaterpädagogin und Musikerin. Sie hat mit ihrem unglaublichen Talent, Menschen zu begeistern und zu motivieren, viele Frauen bewegt, beglei-

tet und viele sehr realistische Lebenssituationen kritisch und lustig auf die Bühne gebracht. Ihre Theatergruppen „Weltweiber“ und „Courage“ wird sie auch in der Pension begleiten.



Wir danken allen dreien für ihre Arbeit, für ihren Einsatz und für ihre Leidenschaft für die Menschen und die Betriebsseelsorge. Insgesamt waren sie 82 Jahre hauptamtlich kirchlich beschäftigt. Mit ihrem Tun haben sie die Geschichte der Betriebsseelsorge geschrieben und Vieles in Bewegung gebracht. Dafür sei ihnen herzlich gedankt!

Herzlich willkommen!

Silke Hager

Treffpunkt mensch & arbeit Rohrbach

Seit April 2022 ist Silke Hager als Jugendleiterin für das neue Jugendzentrum, eine Kooperation mit der Pfarre und der Stadtgemeinde, im Treffpunkt Rohrbach zuständig (Anstellung 40 %).



SILKE HAGER

Gabriele Speletz

Treffpunkt mensch & arbeit

Standort voestalpine

Gabriele Speletz arbeitet seit 1. Juni 2022 im Sekretariat im Treffpunkt am Standort voestalpine. Sie steht für alle Büroanliegen im Treffpunkt zur Verfügung.



GABRIELE SPELETZ

Momentane Arbeitsbedingungen



in Verbindung mit der Betreuungsqualität in den Kinderbetreuungseinrichtungen

Mein Name ist Anton Knöbl und ich leite seit 2014 einen fünfgruppigen Hort in Wels.



Wir Pädagog*innen sind Wegbegleiter und Impulsgeber für einen Teilabschnitt im Leben eines Kindes – unauslöschlich in dessen Erinnerung. Wir leisten jeden Tag hervorragende Arbeit und das oftmals unter schwierigen Bedingungen. Durch Corona – und daraus folgend die Pandemie – ist die Situation in Kindergärten und Horten zusätzlich eine tägliche Herausforderung.

Persönlich würde ich mir wünschen, dass unserer Arbeit in elementarpädagogischen Einrichtungen und Horten seitens der verantwortlichen Politik mehr Respekt entgegengebracht wird. Dazu gehört auch die Darstellung unserer Profession. Ein gutes Berufsbild erwächst vor allem aus einem fachlichen Wissen und Handeln.

Wir sind eine Bildungseinrichtung, die die Kinder auf das spätere Leben vorbereitet. Wir legen den Grundstein, deshalb sollten wir z.B. bei den Vorgaben der Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Hier ist die Politik auf Landes- und Bundesebene gefordert umzudenken.

„Mindeststandards“ von

- einheitlicher Ausbildung und Berufsbezeichnung
- ausreichende Zeitressourcen (Vor- und Nachbearbeitungszeit, Reflexionszeiten)
- Erwachsenen-Kind-Schlüssel (Kinderanzahl pro geführter Gruppenform)

- Ausbau der Kinderbildungseinrichtungen nur mit dem notwendigen Fachpersonal und
 - räumliche Erfordernisse
- wären dringendst für die Qualitätssicherung erforderlich. Es gilt, hier die pädagogische Qualität zu sichern und zu optimieren. Es ist höchste Zeit, die Problematiken mit den zuständigen Damen und Herren in der Politik ehrlich zu diskutieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen – denn:

*»Jedes Kind ist in seiner Entwicklung und seiner Persönlichkeit einmalig. Wir Pädagog*innen schaffen dafür eine Basis des Vertrauens, in dem das Kind Schutz und Geborgenheit findet!«*

Als Personalvertreter ist es für mich wichtig, faire Bedingungen für alle Kolleg*innen umzusetzen – gerade heute, wo Erwartungen und Anforderungen an Bildungseinrichtungen immer zahlreicher werden. Menschen im pädagogischen Berufsfeld nehmen ihre Aufgaben sehr ernst. Da gilt es für den Dienstgeber besser hinzuhören, Anliegen ernst zu nehmen und dann entsprechend zu handeln. Aber dies ist nur möglich, wenn auch die Rahmenbedingungen passen – und da möchte ich entscheidend mitgestalten.

ANTON KNÖBL
Elementarpädagoge und Personalvertreter

Frühstück und Austausch

Am 11. Mai 2022 fand bei uns das BR-Frühstück statt. Gemeinsam mit dem ÖGB Wels laden wir Betriebsrät*innen aus Betrieben in Wels und Wels Umgebung ein. Ziel ist der Austausch und ein Gespräch über aktuelle Themen, die die Betriebsrät*innen beschäftigen.



v.l.: Michaela P., Manuela S., Julia D., Daniel W., Didi H., Bülent K. ÖGB, Ronni F., Eveline L. vom Treffpunkt, Sabine A.

TERMINE WELS

Startfest: Do. 29. 9., 19.00 Uhr

Weitere Termine: Informationen im Treffpunkt
Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TERMINE

TREFFPUNKT mensch & arbeit

BRAUNAU: Salzburger Str. 20, 5280 Braunau, Tel. 07722/65632, mensch-arbeit.braunau@dioezese-linz.at

LINZ-MITTE: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/654398, mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

NETTINGSDORF: Nettingsdorfer Str. 58, 4053 Haid, Tel. 07229/88015, mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

ROHRBACH: Stadtplatz 8, 4150 Rohrbach, Tel. 07289/8811, mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

STANDORT VOESTALPINE: Wahringerstr. 30, 4030 Linz, Tel. 0732/307129, mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

STEYR: Michaelerplatz 4 A, 4400 Steyr, Tel. 07252/75929, mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

VÖCKLABRUCK: Graben 19/1, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/22036, mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

WELS: Carl-Blum-Str. 3, 4600 Wels, Tel. 07242/67909, mensch-arbeit.wels@dioezese-linz.at

TREFFPUNKT PFLEGEPERSONAL: Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz, Tel. 0732/797504, mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

KAB und BETRIEBSSELSORGE OÖ: Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3631, mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Die geplanten Veranstaltungen finden nur statt, wenn die aktuellen Corona-Bestimmungen es zulassen. Bitte alle geltenden Maßnahmen beachten!

PFLEGEPERSONAL

Gemütlicher Sommerabend*

Mi., 6. 7., 19.30 Uhr

Café AUSZEIT*

Di. 13. 9. | 11. 10. | 8. 11. | 13. 12., 9.00 – 11.00 Uhr

Lesung: "Den Menschen hinter dem Vergessen sehen"

mit Hildegard Nachum
Mo. 7. 11., 18.00 – 20.00 Uhr

VÖCKLABRUCK

Int. Männertreffen*

Fr. 16. 9. | 21. 10. | 11. 11., 18.00 – 20.00 Uhr

Sprechcafé*

Fr. 23. 9. | 28. 10. | 18. 11., 16.00 – 18.00 Uhr

Int. Frauentreffen*

Fr. 14. 10., 17.00 – 20.00 Uhr
OKH Vöcklabruck

BRAUNAU

Betreuer*innencafé*

Mo. 5. 9. | 3. 10. | 7. 11. | 5. 12., 13.00 – 15.00 Uhr
Braunauer Begegnungszentrum ZIMT

Frühstück*

Mi. 7. 9. | 5. 10. | 2. 11. | 7. 12., 8.30 – 11.00 Uhr

Nachmittagskaffee*

Mi. 21. 9. | 19. 10. | 16. 11. | 14. 12., 13.00 – 16.00 Uhr

NETTINGSDORF

Treffpunkt: Beisl*

Mi. 6. 7. | 7. 9., 17.00 – 21.00 Uhr

Sommerfest: 50 Jahre unterwegs mit Menschen*

Do. 7. 7., ab 17.00 Uhr

Singwerkstatt*

Fr. 23. 9., 19.00 – 21.00 Uhr

Kochen und Kultur*

Mo. 26. 9., Mi. 2. 11., Mo. 28. 11., 17.00 – 20.00 Uhr

Treff.Film*

Do. 6. 10., 19.00 Uhr, "Heaven"

Do. 3. 11. | 1. 12., 19.00 Uhr

Frauen-Film-Abend*

Do. 17. 11., 19.00 Uhr

Mach mal Pause*

Jeder erste Di. im Monat, 10.00 – 13.30 Uhr
Jeder dritte Mi. im Monat, 16.30 – 19.00 Uhr im Stadtteilbüro Haid, Hauptplatz 53

STEYR

Sommerwanderung*

Fr. 8. 7., in Planung

Singwerkstatt*

Di. 12. 7. | 13. 9. | 11. 10. | 8. 11., 19.00 Uhr

Frauenfrühstück*

Mi. 13. 7. | 20. 7. | 27. 7. | 14. 9. | 21. 9. | 28. 9. | 12. 10. | 19. 10. | 9. 11. | 16. 11. | 23. 11. | 30. 11., 9.00 – 12.00 Uhr

Wort-Nahrung*

Mi. 7. 9. | 5. 10. | 2. 11. | 7. 12., 19.00 Uhr

Stammtisch

Bedingungsloses Grundeinkommen*

Mo. 19. 9., 18.30 – 20.00 Uhr
Hotel Mader, Stadtplatz Steyr

Straßenaktion

Bedingungsloses Grundeinkommen

Do. 22. 9., 09.00 – 12.00 Uhr
am Stadtplatz Steyr

ATTAC-Regionalgruppentreffen*

Di. 27. 9. | 25. 10. | 22. 11., 18.30 Uhr

Liturgie mit Agape*

Fr. 30. 9. | 28. 10. | 25. 11., 19.00 Uhr

KAB OÖ +

BETRIEBSSELSORGE OÖ einfach_gehen*

Miteinander weitwandern

So. 4. 9. – Mi. 7. 9.

Bergmesse KAB OÖ*

So. 18. 9., Treffpunkt 9.15 Uhr Gasthaus Prucha Mayrhoferberg, Stroheim

Berufs-/Lebensnavigation*

Workshopreihe
Mo. 26. 9. | 3. 10. | 10. 10. | 17. 10. | 24. 10., 19.00 – 22.00 Uhr,
Cardijn Haus Linz

7. Oktober – Tag der menschenwürdigen Arbeit

In Planung

Forum mensch & arbeit*

5. 11., 09.00 – 17.00 Uhr



*Du fühlst dich an Deinem Arbeitsplatz schikanieren?
Wir sind für dich da.*

Online Beratungsstelle
www.mobbingtelefon.at

0732 - 7610 - 3610
Jeden Montag (außer Feiertag) von 17 – 20 Uhr

Osterreichische Post AG MZ02Z031831M
Retouren: Pastoralamt Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz

Weitere Termine auf: www.mensch-arbeit.at

*) Anmeldung erforderlich!